

Textdiagnose und Weiterentwicklung des Textes – Überblick und Erklärungen zum Bietschhorn-Modell

Das Bietschhorn-Modell will die Textdiagnose mit Blick auf eine wirkungsvolle Weiterentwicklung des Textes ermöglichen. Unterteilt in sechs Schichten werden sprachlich/textliche Phänomene besprochen, die im Text typischerweise Probleme bereiten. Die Betrachtung der Textqualität in sechs Schichten hat zum Ziel, die Weiterarbeit am Text genügend tief anzuregen.

Wieso „Bietschhorn-Modell“? Das Bietschhorn ist ein markanter, fast viertausend Meter hoher Berg der Walliser Alpen. Seine Südwand zeichnet sich durch eine ausgeprägte vertikale Strukturierung aus. Diese Struktur hinter den Schichten soll deutlich machen, dass sie nicht isoliert voneinander funktionieren, sondern dass alle substantiell miteinander zusammenhängen.



Die Betrachtungsrichtung geht von den „higher-order concerns“ – das sind die Ideen und deren Organisation – zu den „lower-order concerns“ – das sind die stilistischen Unschönheiten oder grammatikalischen und orthographischen Fehler und die textsortenspezifischen formalen Konventionen.

Schicht um Schicht, von der inhaltlichen Tiefe über die Überprüfung der Komposition bis hin zu Fragen der ganz speziellen Anforderungen der Textsorte, kann der Text auf seine Stärken und Schwächen hin abgeklopft werden. So kann identifiziert werden, in welchen Aspekten er schon funktioniert (oder schweizerisch: wie fest der Text schon „verhebt“). Ziel ist, dass für die Weiterarbeit dort auf den Text zugegriffen werden kann, wo die grösste Wirkung zu erwarten ist. Für jede Schicht haben wir dazu theoretisches und praktisches Sprachwissen aufgearbeitet.

Die unterste Schicht (1) gilt der Qualität und der Auswahl der Inhalte. Auf den darüberliegenden Schichten (2 bis 4) betrachten wir die „Komposition“ des Textes. Wir tragen damit der linguistischen Einsicht Rechnung, dass der Textsinn in allererster Linie durch die Reihenfolge und die Anordnung der Inhalte gebildet wird; die grammatikalischen („syntaktischen“) Aspekte (Schicht 5) sind demgegenüber weniger wichtig – wobei Fehlerhaftigkeiten auf den oberen Ebenen bisweilen durchaus auf Schwierigkeiten in den unteren Schichten verweisen.

Aus linguistischer Sicht erklärungsbedürftig ist, dass wir die Überprüfung der textsortenspezifischen Aspekte der letzten Schicht zuordnen, wo doch die Textsorte den Text grundlegend konstituiert. Beispielsweise wäre es in einer Erzählung befremdlich, würde das Thema explizit erklärt, in Fachtexten dagegen ist genau das gefragt. – Es geht uns in Schicht 6 um die spezifischen Aspekte der Textsorte: In wissenschaftlichen Texten betrifft das die konkreten Vorgaben zu Gestaltung und Umfang, vor allem die exakten Vorgaben zu Fussnoten, Zitieren und Literaturverzeichnissen oder auch die Frage der Verfasserreferenz (Ich-Tabu). Fatalerweise legen viele Leitfäden zum wissenschaftlichen Schreiben auf die Darlegung solcher äusserlichen Textsortenvorgaben sehr viel Gewicht. So haben wir beispielsweise schon „Handreichungen zum wissenschaftlichen Schreiben“ gesehen, die 26 von 28 Seiten auf diese Formalia verwenden. Die formalen Konventionen tragen letztlich aber nichts zum Gehalt bei, also zur eigentlichen Textqualität. Genauso, wie es wenig Sinn ergibt, sich in einem Text, der in dieser Schicht noch unkontrolliert in alle möglichen Richtungen geht, mit Details der Sprachrichtigkeit zu beschäftigen. Dann ist gedankliche und kompositorische Arbeit gefordert und nicht Korrektur.

Das Bietschhorn-Modell zur Textdiagnose kann grundsätzlich für alle Textsorten angewendet werden; in unserem Buch haben wir es mit Blick auf wissenschaftliche Texte dargestellt; es existiert auch eine Version für Sachtexte allgemein.